Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 30 (1947)
Heft: 9

Artikel: Schutz der Vernunft bedeutet zugleich Schutz der Menschenrechte [...]
Autor: Goldscheid, Rudolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-409763

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AARAU, den 1. September 1947 Erscheint regelmäßig am 1. jeden Monats 30. Jahrgang — Nr. 9

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Transitfach 541, Bern / Abonnementspreis jährlich Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5 —). Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS Postfach 16, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Inhalt: Logisches und dialektisches Denken — Warum gab es in Italien keine Reformation? — Fünf Vorträge — Hall und Widerhall — Mitteilung des Hauptvorstandes — Aus der Bewegung.

Schutz der Vernunft bedeutet zugleich Schutz der Menschenrechte, Kampf für die Vernunft ist Kampf gegen Unfreiheit, Ausbeutung, Unterdrückung und Unkultur.
Rudolf Goldscheid

*Logisches und dialektisches Denken**

Der Mensch lebt nicht, um zu denken, sondern er denkt, um zu leben. Im Kampf ums Dasein hat sich das Denken des Menschen zu einer Waffe entwickelt, die seine Ueberlegenheit — nicht nur gegenüber den blinden Naturgewalten — sichert. Auch im Wettstreit der Menschen untereinander entscheidet immer mehr die Denkwaffe, was schon in der Bibel durch den Sieg des Hirtenknaben David über den Riesen Goliath symbolisiert wird. Die unscheinbare Schleuder, ein Produkt des erfinderischen Menschengeistes, hatte sich als Fernwaffe wirksamer erwiesen als die rohe Kraft des ungeschlachten Muskelmenschen. So wurde auch die ganze Ritterromantik durch den ersten Kanonenschuß hinweggefegt und die einstige Herrlichkeit mittelalterlicher Turniere endete mit einem unauslöschlichen Gelächter über unzeitgemäße Don Quichotterien. Und vor einer modernen Atombombe gibt es überhaupt kein militantes Heldentum mehr.

Natürlich hat der Mensch seine Entwicklung zum «Hirnsaurier» teuer genug bezahlt. Sein Naturburschentum ist einer überempfindlichen Sensibilität gewichen und oft mag dem Menschen vor seiner Gottähnlichkeit bange werden; er möchte manchmal gern zurück in die paradiesischen Zeiten eines naturnahen Daseins. Er vergißt dabei nur zu leicht, was er dem Aufstieg seines Denkapparats verdankt; man erinnere sich nur daran, welche Schrecken einst durch die Pest verursacht wurden. Die moderne Medizin nahm den Kampf gegen alle Infektionskrankheiten erfolgreich auf und leistet schon durch entsprechende sanitäre Maßnahmen vorbildliche prophylaktische Arbeit. Die mittlere Lebensdauer des Menschen ist denn auch in letzterer Zeit erheblich gewachsen. Alle zivilisatorischen Errungenschaften sind letzten Endes auf die Entwicklung des menschlichen Denkens zurückzuführen und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es den Menschen — nach Ueberwindung der geistigen Rückständigkeit breiter Volksschichten — gelingen wird, auch das soziale Problem zu meistern.

Es war ein weiter Weg, der von dem ungegliederten (vorlogischen) Denken des Urmenschen zu dem vorausblickenden und planenden Menschengeist von heute führte, der sein Wissen aufspeichert, um seine Zukunft zu sichern. Wissen ist «Erfahrung auf Vorrat» (Ernst *Mach)* und den gleichen Gedanken enthält das bekannte Wort: «savoir pour prévoir». Um so weit zu gelangen, mußte der Mensch auf Grund der Erfahrung Kenntnisse sammeln, den Zusammenhang der Naturvorgänge und deren Gesetzmäßigkeiten erforschen. Zu diesem Zwecke mußte der Mensch seine Aufmerksamkeit der Außenwelt zuwenden und da fand er zunächst, daß er einer verwirrenden Fülle von Erscheinungen gegenüberstand, die jeder Registrierung spottete. Ein unaufhörliches Werden und Vergehen war in der Natur zu beobachten, was das Beziehen eines festen Standpunktes erschwerte. Der altgriechische Philosoph *Heraklit* von Ephesos hat diese Tatsache auf die Formel gebracht: «Alles fließt dahin» (panta rhei). Wie sollte man in diesem ständigen Wechsel zu einem geordneten Weltbild gelangen?

Da richtete der Mensch seine Blicke vom irdischen Getriebe weg zu dem gestirnten Himmel empor, wo in erhabener Ruhe der Polarstern thronte und die übrigen Gestirne ihre ewig gleichen Bahnen vollendeten; ihre Konstellation ermöglichte die erste Zeitmessung (Mondphasen, Jahreszeiten). Das Zusammenfallen der für das ganze wirtschaftliche Leben in Aegypten so wichtigen Nilüberschwemmung mit einer bestimmten Stellung gewisser Sternbilder brachte Ordnung in das Denken des Menschen; lernte in der Mannigfaltigkeit der Naturerscheinungen gewisse Uebereinstimmungen und Aehnlichkeiten beobachten, die sich schließlich zu Naturgesetzen verdichteten. Aus den einzelnen Vorstellungen entwickelten sich zusammenfassende Begriffe und die formale Logik fixierte die ersten Denkgesetze. Da war der Satz von der Identität (A = A), der Satz vom Widerspruch oder — wie man auch sagt — der Satz vom ausgeschlossenen Dritten (A ist entweder A oder Nicht-A) und endlich wurde — viel später — der Satz vom zureichenden Grunde formuliert, der das Fundament der Wissenschaft darstellt: Jede Begründung einer wissenschaftlichen Theorie muß notwendig und hinreichend sein. Der große englische Physiker *Newton* hat in seinen «Prinzipien» diesen Grundsatz folgendermaßen formuliert:

1. Wir dürfen nicht mehr Ursachen natürlicher Dinge zulassen als wahr sind und zugleich zur Erklärung dieser Erscheinungen genügen.
2. Man muß daher, soweit es angeht, gleichartigen Wirkungen dieselben Ursachen zuschreiben.

* In meiner Besprechung von Nr. 1 der neugegründeten Vierteljahrschrift «Dialectica» im «Freidenker» vom Juni 1947 konnte ich mich naturgemäß nicht positiv zur Frage der Dialektik äußern, sondern mußte mich auf eine kritische Stellungnahme beschränken. Um dem Vorwurf zu begegnen, daß Kritisieren leicht ist, aber Bessermachen schwer, lege ich hiemit meine positiven Ansichten über dieses Thema vor, zugleich als Antwort auf die Anfragen einiger Gesinnungsfreunde, die sich mit der neuen Materie vertraut machen möchten.